

Der Sieger von 955, dem die abendländischen Stämme schon damals den ~~alten~~<sup>Kaiser</sup> Charakter zugebilligt hatten, der Retter der europäischen Kulturwelt vor den Ungarn, der Mann, der im Begriff stand, eine Ostmission grössten Stils zum Heile der Christenheit durchzuführen, konnte bei der abermaligen Berührung mit der östlichen Herrschertheorie, die ihm als Arroganz und Anmassung erscheinen musste, nicht umhin für sein Reich auch theoretisch die Geltung verlangen, die ihm gebührte. So hat sich der 50jährige doch noch zur Neube-gründung des abendländischen Kaisertums entschlossen, um dem vom Osten beanspruchten Vorrang entgegenzutreten und der seit Jahrhun-derten angebahnten Verselbständigung des Westens den gebührenden Ausdruck zu verleihen. Er musste sich mit der Tradition abfinden, dass Rom die Krönungsstadt und der Papst derjenige war, von dessen Hand er die Krone auf das Haupt gesetzt bekam. Im Interesse der Weltgeltung des Abendlandes übernahm Otto die neue Aufgabe der Schutzherrschaft über Rom und über das Papsttum, im Interesse der Weltgeltung übernahm er ein Kaisertum, das nun einmal schicksals-haft die Fortsetzung des römischen Bedeutete, so sehr der neue Kai-ser sich auch bemühte, seinen römischen Charakter zurücktreten zu lassen.

Otto hat sich mit vollem Bewusstsein des seit Ludwig dem Frommen gebräuchlichen Titels Imperator Augustus ohne den Zusatz Romanorum bedient. Als gewisse Kreise am deutschen Hofe in der richtigen Er-kenntnis der historischen Entwicklung, dass der Schwerpunkt des ide-ellen Gegensatzes sich bereits auf den römischen Kaisertitel verla-gert hatte, 966 den Titel Romanorum et Francorum Imperator Augustus in die Urkunden einführen wollten, hat der Kaiser das nicht gebil-ligt, sondern an der alten Formulierung des Protokolls festgehalten.

Noch stärker zeigt sich Ottos Abneigung gegen den römischen Kai-sertitel am Ende seines Lebens. 968 wurde der Bischof Luitprand